

Joachim Stiller

Zur
Lebensphilosophie

Alle Rechte vorbehalten

Zur Lebensphilosophie

Diese Untersuchung soll sich einmal etwas eingehender mit der guten alten Lebensphilosophie befassen. Ich hoffe, damit bei dem ein oder anderen ein bisschen die Neugier auf die Lebensphilosophie wecken zu können. Hier zunächst ein Link auf den Wiki-Artikel ([Link 1](#)).

Philosophisches Wörterbuch von Kröner (Schischkoff Hrsg.)

Hier einmal der Artikel zum Stichwort "Lebensphilosophie" aus dem noch von Georgi Schischkoff herausgegebenen Philosophischen Wörterbuch (Stuttgart 1982):

Lebensphilosophie, im allgemeinsten Sinne jede Philosophie, die nach Sinn, Ziel, Wert des Lebens fragt, besonders wenn sie sich vom Theoretischen Wissen ab- und der unverfälschten Fülle des unmittelbaren Erlebens zuwendet. Lebensphilosophie will "das Leben aus ihm selbst verstehen" und steht auf der Seite des Gefühls, des Instinkts, gegen den Intellekt; auf Seiten des Irrationalismus, der Mystik gegen allen Rationalismus, der Anschauung gegen den Begriff, des "Schöpferischen" gegen das "Mechanische". Zur Lebensphilosophie rechnet man viele Vorsokratiker (besonders Empedokles) und Stoiker, nachreformatorische deutsche Naturphilosophen seit Paracelsus, besonders den älteren von Helmont, Vertreter des Irrationalismus (besonders Hamann, Herder und Goethe) des 18. Jahrhunderts, des deutschen Idealismus (besonders Schelling) und der Romantik, aber auch den Biologismus. Als Begründer der modernen, betont antirationalistischen Lebensphilosophie gelten Schopenhauer, noch mehr Dilthey und Nietzsche. Anfang des 20. Jahrhunderts erreichte die Lebensphilosophie ihren Höhepunkt durch Bergson, Freud, Simmel, Keyserling und Klages. – Als "Lebensphilosophen" werden bisweilen auch die Moralisten bezeichnet; zur Lebensphilosophie wird indirekt auch die Existenzphilosophie gerechnet. Während die deutsche Lebensphilosophie den Zugang zum unmittelbaren Erleben meist begrifflich zu vermitteln weiß, finden sich echte, spontan erfahrene Zugänge zum gelebten Leben hauptsächlich in den Werken der russischen Romanciers des 19. Jahrhunderts, insbesondere bei Dostojewski.

Wurzeln der Lebensphilosophie

Zu den Wurzeln der Lebensphilosophie lesen wir im Philosophischen Wörterbuch von Kröner (Schischkoff):

„Zur Lebensphilosophie rechnet man viele Vorsokratiker (besonders Empedokles) und Stoiker (Anm.: auch Epikuräer?), nachreformatorische deutsche Naturphilosophen seit Paracelsus, besonders den älteren von Helmont, Vertreter des Irrationalismus (besonders Hamann, Herder und Goethe) des 18. Jahrhunderts, des deutschen Idealismus (besonders Schelling) und der Romantik, aber auch den Biologismus. Als Begründer der modernen, betont antirationalistischen Lebensphilosophie gelten Schopenhauer, noch mehr Dilthey und Nietzsche. Anfang des 20. Jahrhunderts erreichte die Lebensphilosophie ihren Höhepunkt durch Bergson, Freud, Simmel, Keyserling und Klages.“ (Schischkoff)

Und bei Wiki lesen wir:

„Die Wurzeln der Lebensphilosophie gehen zurück auf die von Christian Wolff getroffene Unterscheidung zwischen theoretischer *Schulphilosophie* und einer Philosophie, die aus dem Leben selbst kommend auf das praktische Leben zielt. Lebens- und Weltweisheit waren im ausgehenden 18. Jahrhundert in höheren Gesellschaftskreisen Modebegriffe. Die Lebensphilosophie war weniger eine spezifische philosophische Lehre als eine bestimmte kulturelle Stimmung, die weite Teile der Intelligenz beeinflusste. Charakteristisch für diese Lebensphilosophie steht Goethes Vers:

„Grau, teurer Freund, ist alle Theorie, und grün des Lebens goldner Baum.“ (Johann Wolfgang von Goethe: *Faust I*)

Neuen Zuspruch erhielt die Lebensphilosophie in der romantischen Bewegung. Für Romantiker wie Novalis ist nicht die Vernunft, sondern das dem Leben enger verwandte Fühlen und Glauben vorrangig. Als erklärter Gegner dieser Salonphilosophie trat 1794 Immanuel Kant mit einer Schrift „*Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis*“ in Erscheinung.

Die Lebens- und Weltweisheiten werden häufig in Aphorismen dargestellt.“ (Wiki)

Ich selbst kann mich somit vor allem mit meinen eigenen Aphorismen und Sinnsprüchen („*Lektüre für Augenblicke*“) an die Lebensphilosophie anlehnen.

Man sehe sich auch die von mir verlinkte Liste der 100 besten Lebensweisheiten an (**Link 6**).

Philosophisches Wörterbuch von Kröner (Gessmann Hrsg.)

Hier einmal der Artikel zum Stichwort "Lebensphilosophie" aus dem von Martin Gessmann herausgegebenen Philosophischen Wörterbuch (Stuttgart 2009). Der Artikel ist allerdings noch kürzer, als der bei Schischkoff. Das lässt vermuten, dass die Lebensphilosophie über die Jahrzehnte noch weiter an Bedeutung verloren hat...

Lebensphilosophie, seit Anfang des 20. Jahrhunderts prominent gewordene Sammelbezeichnung für verschiedene Philosophien, denen gemeinsam ist, dass sie die Fülle des konkreten "Lebens" und seiner Erscheinungen kritisch oder auch polemisch gegen erstarrte Formen der Metaphysik oder der distanzierten wissenschaftlichen Zergliederung des Menschen zur Geltung zu bringen versuchen. Der Begriff hat, wie alle Begriffe dieser Art, eher atmosphärische und ideenpolitische Bedeutung als deskriptive Kraft. Jedenfalls zeichnen sich die Auffassungen der vor allem der Lebensphilosophie zugerechneten Philosophen, wie H. Bergson, W. Dilthey, Fr. Nietzsche, L. Klages, G. Simmel, E. Spranger definitiv nicht durch ein gemeinsames doktrinäres Programm aus. Allerdings eint die Vertreter der Lebensphilosophie im weitesten Sinne die Vorstellung, dass mit dem Leben eine Sphäre benannt ist - wie auch immer verschieden strukturiert und akzentuiert sie im Einzelnen erscheint -, die gegenüber einer vernunft- und wissenschaftsorientierten Weltbetrachtung als eine Art A priori zur Geltung gebracht wird.

Lebensphilosophie contra Transzendentalphilosophie und Positivismus

Im Philosophischen Wörterbuch von Kröner (Schischkoff) lesen wir:

„Lebensphilosophie will "das Leben aus ihm selbst verstehen" und steht auf der Seite des Gefühls, der (...) Intuition, gegen den Intellekt; auf Seiten des Irrationalismus, der Mystik gegen allen Rationalismus, der Anschauung gegen den Begriff, des "Schöpferischen" gegen das "Mechanische" (Schischkoff)

Damit ist der Gegensatz klar benannt. Trotzdem glaube ich, dass es sich nur um zwei Seiten ein und derselben Medaille handelt. Der Mensch sollte sich hier nicht strickt für nur eine der beiden Seiten entscheiden, sondern immer auch offen für die andere Seite sein. So sollte ein heutiger Philosoph seinen Eklektizismus so lenken, dass immer auch beide Seiten im Sinne der obigen Gegenüberstellung anschlussfähig sind. Ich selbst bin zwar nicht im ureigentlichen Sinne ein Lebensphilosoph (ich bin immer eher Rationalist, und stehe immer eher auf der Seite Kants, von dem ich meinen Ausgang nahm), aber es gibt in meiner Philosophie sehr viele Themen, an die sich die Lebensphilosophie ohne Weiteres anlehnen kann.

Philosophielexikon von Rowohlt (A. Hügli, P. Lübcke Hrsg.)

Hier einmal der Artikel zum Stichwort "Lebensphilosophie aus dem Philosophielexikon von Rowohlt, das von Anton Hügli und Poul Lübcke herausgegeben wurde (Reinbek 1997)...

Lebensphilosophie, 1. In der deutschen Aufklärungsphilosophie Bezeichnung für einen Zweig der Philosophie, dessen Zweck in praktischen Anweisungen für das gute Leben besteht (im Gegensatz zum theoretisch-wissenschaftlichen Denken). 2. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts Bezeichnung für die Sammlung von Lebensregeln, z.B. in Form von Aphorismen. 3. Bei den deutschen Romantikern (z.B. F. Schelling) Bezeichnung für eine antirationalistische Philosophie, die auf der ursprünglichen Einheit von Leben und Denken aufbauen will - im Gegensatz zu der als unfruchtbar kritisierten Unterscheidung von Verstand und Vernunft. 4. Bezeichnung für philosophische Positionen im Umkreis des Vitalismus. 5. Bezeichnung für philosophische Positionen (z.B. Bergson und Dilthey). Sie stellt durch das Verständnis des Lebens als zentrale, im Erleben unmittelbar gegebene Wirklichkeit die traditionelle Unterscheidung zwischen Subjekt und Objekt in Frage.

Störig über Lebensphilosophie und Historismus: 1. Allgemeines

Hier einmal das Kapitel zur Lebensphilosophie und zum Historismus aus dem Werk "Kleine Weltgeschichte der Philosophie" von Hans Joachim Störig (S.630-639):

Den Namen "Lebensphilosophie" hat man schon früher auf die Philosophie Schopenhauers und Nietzsches angewendet. Diese beiden hätten, wie Georg Simmel, einer der neueren Lebensphilosophen, gesagt hat, die aufklärerische Vernunft im 19. Jahrhundert vom Thron gestoßen. Die neue Lebensphilosophie, die man etwa von 1880 bis 1950 ansetzen kann, ist Teil einer großen Gegenbewegung gegen Aufklärung und Rationalismus und darin

Fortsetzung der Romantik. Es ist eine Philosophie, die das Leben, das mit den Mitteln des bloßen Denkens nicht zu erfassende "lebendige" Leben verstehen will. Der Vernunft weist sie teils eine dienende Rolle zu, teils steht sie ihr mit ausgesprochener Feindschaft gegenüber.

Allen neueren Denkern der Lebensphilosophie ist gemeinsam, dass sie, mehr oder weniger bewusst und ausdrücklich, auf den Schultern Schopenhauers und Nietzsches stehen. Gemeinsam sind ihnen ferner durch die gemeinsame Grundauffassung eine Reihe von Wesenszügen, die man wie folgt kennzeichnen kann:

- Diese Denker sind "*Aktualisten*". Bewegung, Werden, Entwicklung gilt ihnen mehr als starres Sein.

- Sie sehen die Wirklichkeit als *organische*. Die Wissenschaft, von der die meisten von ihnen ausgehen, ist die Biologie.

- Ihre Liebe gehört dem *Irrationalen*. Begriffe, logische Gesetze, apriorische Formen gelten ihnen als nur sehr begrenzt taugliches methodisches Mittel. Intuition, gefühlsmäßiges Erfassen, unmittelbare Anschauung, "Verstehen" und Erleben werden bevorzugt.

- In der Erkenntnistheorie sind sie *nicht Subjektivisten*. Die Welt besteht für sie nicht nur in unseren Köpfen. Es gibt eine von unserem Denken unabhängige objektive Wirklichkeit.

- Die meisten sind *Pluralisten*, das heißt: Sie nehmen nicht ein einziges grundlegendes Prinzip an, sondern zwei, nämlich das "Leben" und ein diesem gegenüberstehendes, oder auch mehrere.“ (Störig)

Der vorletzte Punkt scheint mir der problematischste zu sein. Sollte man nicht annehmen, dass Lebensphilosophen in erster Linie "Subjektivisten" sind? Heute würde man das wohl so sehen. Aber damals war die schroffe Ablehnung von Kant so stark, dass man sich allein schon aus der Ablehnung des Subjekt-Bezugs der Transzendentalphilosophie und der Aufklärung sogar ganz gegen jeden Subjektivismus stellte. Das ist natürlich ein gewaltiges Missverständnis, das möglicherweise viel kaputtgemacht hat. Würde es heute noch eine echte Lebensphilosophie geben, dann wäre sie sicherlich subjektivistisch... Und gerade an einen solchen zumindest gemäßigten Subjektivismus wäre dann auch meine eigene Philosophie wiederum hervorragend anschlussfähig.

2. Bergson

Auch wenn ich weiß, dass in unseren Breiten Dilthey der bekannteste, und wohl auch beliebteste Lebensphilosoph ist, möchte ich meine Betrachtungen doch gerne auf eine Betrachtung von Henri Bergson und seiner Philosophie konzentrieren. Der Franzose ist nicht nur ein echter Löwe unter den neuzeitlichen Philosophen, er ist vielleicht auch so etwas, wie der geheime Protagonist der gesamten Lebensphilosophie. Wenn meine eigene Philosophie überhaupt an die Lebensphilosophie anschlussfähig ist, dann wohl am ehesten an die Philosophie Bergsons. Man sehe sich einmal den Wiki-Artikel zu Bergson an ([Link 5](#))

Bei Störig lesen wir dies:

„Die ersten Anstöße zur neueren Lebensphilosophie gab der Franzose Henri *Bergson* (1859-1941). Die vier wichtigsten seiner Werke heißen: "*Versuch über die unmittelbaren Gegebenheiten des Bewusstseins*", ins Deutsche übersetzt unter dem Titel "*Zeit und Freiheit*"; "*Materie und Gedächtnis*"; "*Schöpferische Entwicklung*" und "*Die beiden Quellen der Moral und der Religion*". Was alle Bücher Bergsons auszeichnet, ist eine Sprache von seltener Schönheit, Klarheit und ein Reichtum an Bildern, Vergleichen, Beispielen; im Inhaltlichen eine solide Grundlage von Wissen in allen Zweigen der Naturwissenschaft. Dies ist einer der Gründe für Bergsons außerordentlichen Erfolg.

Bergson hatte, abgesehen von Schopenhauer, dessen Doppelansicht der Welt als Wille und Vorstellung der seinen sehr nahekommt, auch in Frankreich selbst Vorgänger, die er aber an Bedeutung weit übertrifft. Anfänglich ging Bergson von Spencer aus. Der Versuch, die Grundlage des Spencerschen Systems zu vertiefen, führte ihn aber schließlich zu einer gänzlichen Abwendung von diesem. In Frankreich ist Julien *Benda* (1867-1956) als Kritiker und Gegenspieler Bergsons hervorgetreten.“ (Störig)

2. Bergson – Raum Zeit, Verstand und Intuition

„Bergson geht aus von dem Verhältnis von Raum und Zeit. Kant hatte beide als im Wesentlichen gleichberechtigte Formen unserer Anschauung behandelt. Bergson sieht hier einen tiefen Wesensunterschied.

Der *Raum* ist in sich homogen. ER ist ein Inbegriff gleichartiger Punkte. Man kann beliebig von einem zum anderen übergehen. Die Naturwissenschaft betrachtet in Wirklichkeit immer nur diesen Raum. Was sie Bewegung nennt, ist nur die Aufeinanderfolge der räumlichen Lage der Körper in ihm. Auch wo sie vorgibt, die Zeit zu messen, misst sie in Wahrheit nur Veränderungen im Raum.

Die *Zeit* ist nicht homogen. Sie ist eine nicht umkehrbare Reihe. Ich kann in ihr keineswegs beliebig von einem Punkt zum anderen übergehen. Jeder Moment ist etwas Neues, Einmaliges, Unwiederholbares. Die Zeit ist ein einziges unteilbares Fließen, ein Werden, das von der sogenannten Zeit der Naturwissenschaft durchaus verschieden ist. Der Raum ist. Die Zeit ist nicht, sondern wird immerzu.

Dem Raum zugeordnet ist der Verstand. Sein Gegenstand ist das Feste, Räumliche, die Materie. In diesem Bereich ist der Verstand zu wahrer und richtiger Erkenntnis befähigt, denn er ist mit der Materie wesensverbunden (hier liegt ein Gegensatz zu Kant). Der Verstand ist das Organ des handelnden Menschen, des *Homo faber*, des Werkzeuge verfertigenden, auf die Natur tätig einwirkenden Lebewesens. Die wirkliche Zeit, die reine Dauer, kann der Verstand nicht begreifen. Wenn er sich der Zeit zuwendet, überträgt er seine der räumlichen Materie entsprechenden Formen auf die Zeit. Er zerstückelt sie, zerschneidet sie in zähl- und messbare Einheiten und geht damit an ihrem wahren Leben vorbei.

Die reine Dauer vermögen wir nur durch *Intuition* zu erfassen. Der Mensch von heute ist allerdings so sehr an den Gebrauch des Verstandes gewöhnt, dass es ihm schwerfällt, sich von ihm loszureißen und in reiner Anschauung das Fließende, Fortlaufende, Organische der Zeit zu erfüllen. Diese Intuition dient im Gegensatz zum Verstand nicht dem praktischen Handeln. Sie ist das Organ des *Homo sapiens*, des anschauenden, erkennenden Menschen.

Da der Verstand auf die Praxis eingerichtet ist, kann die Philosophie nur mit der Intuition etwas anfangen. Das bringt notwendig einen gewissen Mangel an zwingenden logischen Beweisen mit sich. Der Philosoph vermag nicht mehr, als durch anschauliche, bildhafte Darstellung des von ihm intuitiv Erkannten anderen zur gleichen Intuition zu verhelfen.“ (Störig)

Bergson – Raum und Zeit

„Bergson geht aus von dem Verhältnis von Raum und Zeit. Kant hatte beide als im Wesentlichen gleichberechtigte Formen unserer Anschauung behandelt. Bergson sieht hier einen tiefen Wesensunterschied.“ (Störig)

Bergson beginnt also seine Philosophie bei der Frage nach Raum und Zeit. Das scheint mir ein nicht nur interessanter, sondern sogar ein geradezu großartiger Zugriff auf die Philosophie zu sein. Steiner etwas berichtet, dass dieser Zugriff in den griechischen Mysterien absolut üblich war. Die alten Mysterien waren Mysterien des Raumes und der Zeit. So dichtete Steiner über die *ephesischen Mysterien*, die nicht ganz so weit gingen, wie die eleusischen:

Der Ostergedanke der ephesischen Mysterien

Weltensprosses Wesen, du in Lichtgestalt,
Von der Sonne erkräftet in der Mondgestalt,

Dich beschenkt des Mars erschaffendes Klingen
Und Merkurs gliedbewegende Schwingen,

Dich erleuchtet Jupiters erstrahlende Weisheit
Und der Venus liebetragende Schönheit –

Dass Saturns weltenalte Geist-Innigkeit
Dich dem Raumessein und Zeitenwerden weihe!

In anderen Gedichten (Wahrspruchworten) von Steiner tauchen öfters Wendungen auf, wie diese:

Das Sein ist in den Raumesweiten, das Werden im Zeitenstrom...

Wenn ich selbst noch einmal eine neue Philosophie beginne, dann werde ich sie auch mit Raum und Zeit beginnen. Tatsächlich beschäftigten sich meine ersten Gedanken mit dem Verhältnis von Idealismus und Materialismus, und ich entwickelte mein Vier-Stadien-Gesetz, mit dem ich unmittelbar an Beuys anknüpfen konnte, meinen großen Lehrer. Aber auch wenn diese beiden Gedanken bei Bergson und überhaupt in der Lebensphilosophie nicht vorkommen, so steckt in ihnen doch sehr viel Lebensphilosophie (siehe: Die kleine Philosophie – Grundlagen).

„Der *Raum* ist in sich homogen. ER ist ein Inbegriff gleichartiger Punkte. Man kann beliebig von einem zum anderen übergehen. Die Naturwissenschaft betrachtet in Wirklichkeit immer nur diesen Raum. Was sie Bewegung nennt, ist nur die Auseinanderfolge der räumlichen Lage der Körper in ihm. Auch wo sie vorgibt, die Zeit zu messen, misst sie in Wahrheit nur Veränderungen im Raum.

Die *Zeit* ist nicht homogen. Sie ist eine nicht umkehrbare Reihe. Ich kann in ihr keineswegs beliebig von einem Punkt zum anderen übergehen. Jeder Moment ist etwas Neues, Einmaliges, Unwiederholbares. Die Zeit ist ein einziges unteilbares Fließen, ein Werden, das von der sogenannten Zeit der Naturwissenschaft durchaus verschieden ist. Der Raum ist. Die Zeit ist nicht, sondern wird immerzu.“ (Störig)

Bergson unterscheidet also zwischen einer objektiven und einer subjektiven Zeit. Ob man auch zwischen einem objektiven Raum und einem subjektiven Raum unterscheiden kann, habe ich bis heute nicht rausgefunden, auch wenn ich mir diese Frage des Öfteren vorgelegt habe. Ich würde vielleicht lieber zwischen einem Wahrnehmungsraum und einem Denk- und Vorstellungsraum unterscheiden. Meines Wissens unterscheidet auch Klages zwischen einer

objektiven Zeit und einer subjektiven Zeit, womit der der einzige ist, der sich von dieser Seite her an Bergson anlehnen kann. Klages hat ja in seinem Hauptwerk eine ganze Menge auch über Raum und Zeit nachgedacht, wenn ich das noch richtig in Erinnerung habe.

Bergson sprach vom physikalischen Raum. Bei Newton waren Raum und Zeit absolut. Mit dem Aufkommen der Relativitätstheorie bei Einstein ändert sich das schlagartig. Raum und Zeit sind nunmehr nur noch relativ. Ich selbst feiere die RT als eine der größten Errungenschaften des 20. Jahrhunderts, auch wenn ich selbst versucht habe, die RT neuzubegründen. Es sei darum nur eben auf meine drei Schriften "*Zur Neubegründung der Relativitätstheorie*" hingewiesen. In der zweiten Teilschrift gibt es ein wunderbares Apercu, das ich eben wiedergeben möchte:

Subjektiv sind Raum und Zeit absolut,
aber objektiv sind sie relativ.
Subjektiv sind die Bewegungen relativ,
aber objektiv sind sie absolut.

Damit sind der Kerngedanke der RT von Einstein einerseits, aber auch der Kerngedanke meiner Neubegründung auf das trefflichste gekennzeichnet.

Nun ist Kant oft vorgeworfen worden, seine Darstellung von Raum und Zeit sei nicht mit der RT verträglich. Dem kann ich nicht zustimmen. Ich persönlich sehe Kant durchaus als mit der RT vereinbar. Und Bergson auch. Hier einmal eine Gegenüberstellung von Bergson (Lebensphilosophie) und Kant (Transzendentalphilosophie)

Wenn Störig schreibt: "Der *Raum* ist in sich homogen. Er ist ein Inbegriff gleichartiger Punkte.", dann bezieht sich diese Auffassung von Bergson nur auf den physikalischen Raum. Demgegenüber steht der ätherische Raum. Diese Zusammenhänge wurden von der anthroposophisch orientierten projektiven Geometrie eingehend untersucht. Die beiden Hauptvertreter sind George Adama und Locher-Ernst. Beide sprechen auch (etwas richtiger) von Raum und Gegenraum. Die Zusammenhänge der projektiven Geometrie sind aber etwas zu kompliziert, um sie hier auch nur im Ansatz darzustellen. Es sei daher auf die Literatur von Adams und Locher-Ernst verwiesen.

Um nun die Grundgedanken der projektiven Geometrie in Bezug auf Raum und Gegenraum zu ergänzen, könnte man der Zeit nun eine Art Überzeit gegenüberstellen. Das entspricht dann dem, was Bergson die Dauer nennt. Es entsteht folgender spirituelle Zusammenhang:

Raum	Gegenraum
Zeit	Überzeit / Dauer

Zu Joseph Beuys siehe **Link 2 und Link 3**

So, jetzt haben wir im Zusammenhang mit der Lebensphilosophie von Bergson, die bei Raum und Zeit beginnt, angesprochen:

- Raum und Zeit in ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden
- Raum und Zeit als objektive und als subjektive Entitäten
- Raum und Zeit als absolute und als relative Entitäten
- Wahrnehmungsraum und Denk- und Vorstellungsraum
- Raum und Gegenraum (physischer Raum und ätherischer Raum)
- Zeit und Überzeit (Zeit und Dauer)

Das sind natürlich alles Fragen an das, was heute ganz allgemein Metaphysik des Raumes und der Zeit genannt wird. Eine solche Metaphysik des Raumes und der Zeit wird auch von mir selbst betrieben, und ist eines der ganz zentralen Themen in meinem Werk. Und mit diesem Thema, das sich ganz bewusst an ein lebendiges Erleben der Menschen im Sinne der Mysterien wendet, ist auch das Tor geöffnet zur eigentlichen Mystik. Auf das Thema Mystik kommen wir noch einmal zurück. Das Thema Metaphysik des Raumes und der Zeit wird von mir im zweiten Teil meiner Teilschrift "*Metaphysik*" ausführlich behandelt. Darum sei hier noch einmal besonders auf diese Teilschrift hingewiesen. Am Ende kann ich mich nicht nur mit meinen Aphorismen an die Lebensphilosophie anlehnen, und nicht nur auch mit meinen ersten philosophischen (Ur-)Gedanken, sondern gerade auch mit meiner Metaphysik.

Ich hatte gerade eine Überlegung dafür, in welche Richtung man vielleicht denken könnte. Ich stelle es eben dar:

Gegenraum	Überzeit/Dauer
Denk- und Vorstellungsraum	Subjektive Zeit
Wahrnehmungsraum	Objektive Zeit

Bergson – Verstand und Intuition

„Dem Raum zugeordnet ist der Verstand. Sein Gegenstand ist das Feste, Räumliche, die Materie. In diesem Bereich ist der Verstand zu wahrer und richtiger Erkenntnis befähigt, denn er ist mit der Materie wesensverbunden (hier liegt ein Gegensatz zu Kant). Der Verstand ist das Organ des handelnden Menschen, des Homo faber, des Werkzeuge verfertigenden, auf die Natur tätig einwirkenden Lebewesens. Die wirkliche Zeit, die reine Dauer, kann der Verstand nicht begreifen. Wenn er sich der Zeit zuwendet, überträgt er seine der räumlichen Materie entsprechenden Formen auf die Zeit. Er zerstückelt sie, zerschneidet sie in zähl- und messbare Einheiten und geht damit an ihrem wahren Leben vorbei.

Die reine Dauer vermögen wir nur durch *Intuition* zu erfassen. Der Mensch von heute ist allerdings so sehr an den Gebrauch des Verstandes gewöhnt, dass es ihm schwerfällt, sich von ihm loszureißen und in reiner Anschauung das Fließende, Fortlaufende, Organische der Zeit zu erfüllen. Diese Intuition dient im Gegensatz zum Verstand nicht dem praktischen Handeln. Sie ist das Organ des Homo sapiens, des anschauenden, erkennenden Menschen.

Da der Verstand auf die Praxis eingerichtet ist, kann die Philosophie nur mit der Intuition etwas anfangen. Das bringt notwendig einen gewissen Mangel an zwingenden logischen Beweisen mit sich. Der Philosoph vermag nicht mehr, als durch anschauliche, bildhafte Darstellung des von ihm intuitiv Erkannten anderen zur gleichen Intuition zu verhelfen.“ (Störig)

Hier wird von Bergson ein höchst interessantes und spannendes Thema angesprochen: der Gegensatz von Verstand und Intuition. Allerdings greift dieser Dualismus etwas zu kurz. Heute würde man eher von zwei Gegensätzen sprechen, dem von Verstand und Vernunft und dem von Ratio und Intuitio. Letzteres war auch bei Beuys ein sehr wichtiges Thema. Ich selbst habe mich lange damit. So unterscheide ich heute genau drei Gegensätze:

- Bewusstsein und Geist
- Verstand und Vernunft
- Ratio und Intuitio

Das führte mich zu einer vierhemisphärischen Darstellung des Bewusstseins (siehe: Die kleine Philosophie – Grundlagen). Im Rahmen einer solchen vierhemisphärischen Darstellung ist aber eine Analogie zu Raum und Zeit nicht mehr sinnvoll, und man sollte beide Themen unbedingt trennen. Verkürzende Vereinheitlichungen im Sinne eines einheitlichen Gesamtsystems sind immer problematisch.

Noch einmal zur vierhemisphärischen Darstellung: Für mich besteht ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Verstand und Ratio, was so möglicher Weise nicht z.B. ins angelsächsische übersetzbar ist. Das wäre mehr als bedauerlich. Übrigens heißt es ganz richtig "Intuition" und nicht "Instinkt". Ich sage das nur, weil hier auch oft, aber fälschlicher Weise von Instinkt gesprochen wurde und wird. Insgesamt nehme ich mit meiner vierhemisphärischen Darstellung wiederum eine Mittlerposition zwischen Bergson und Kant ein.

Besonders sei auf die folgende Literatur hingewiesen:

- Dieter E. Zimmer: So kommt der Mensch zur Sprache - Kapitel 5: Rechts und links. Der Text findet sich in meiner Teilschrift "*Sprachphilosophie*".
- Vera F. Birkenbihl: Stroh im Kopf

2. Bergson – Elan vital

„Wenn der Philosoph sich in das Meer des Lebens versenkt das uns umgibt, so erkennt er, dass alle Wirklichkeit Werden ist. Es gibt im Grunde nur Werden, Handlung, Aktion. Es gibt allerdings zweierlei Bewegung, die steigende des Lebens und die fallende der Materie. Das sind zwei ganz verschiedene Welten. Es ist unsinnig, das Wesen des Lebens mit dem Verstand, sei es mechanisch oder teleologisch, erklären zu wollen. Soll tatsächlich zum Beispiel ein so kompliziertes Organ wie das Auge durch eine Reihe zufälliger Variationen, die sich erhielten und fortpflanzten, entstanden sein? Vor allem: wie soll man es erklären, dass in der Entwicklung des Lebens in ganz verschiedenen voneinander unabhängigen Zweigen gleichartige organische Schöpfungen hervorgebracht werden, und zwar mit ganz verschiedenen Mitteln? Die Lehre von der Entstehung so zweckvoller und komplizierter organischer Gebilde durch einen blinden Prozess der Variation und Auslese mutet uns auf Schritt und Tritt den Glauben an Wundergeschichten zu (das geht gegen Darwin). Die Entfaltung des Lebens kommt nicht aus der Materie und ihren mechanischen Gesetzen, sie

geht vielmehr gegen diese, gegen Trägheit und Zufall, zu immer höheren, gewagteren, freieren Formen.

Die Lebensvorgänge berühren sich mit den physikalischen und chemischen Kräften gerade nur so weit, wie man die kleinsten Teile eines Kreises als Teile einer geraden Linie betrachten kann. In Wirklichkeit ist das Leben von ihnen so verschieden wie die Kurve von der Geraden. Auch das Bewusstsein ist nicht vom Körper abhängig. Dies zu behaupten wäre dasselbe, als wenn man aus der Tatsache, dass ein aufgehängtes Kleidungsstück nach Abnahme des Hakens herunterfällt, auf die Identität von Kleidung und Haken schließen wollte. Bewusstsein ist überall, wo Leben ist. Nur der Mensch aber hat Intuition, die Form, in der das Leben sich selbst erkennen, über sich selbst nachdenken kann. Es kommt darauf an, „die Tiefen des Lebens abzuhorchen und den Puls seines Geistes mit Hilfe einer Art von intellektueller Auskalkulation abzulesen“. (Störrig)

Anm.: Bisher hatte sich Bergson nur gegen Kant gewandt. Nun zieht er also gegen Darwin und den Darwinismus zu Felde. Er nennt den Darwinismus eine mechanistische Theorie. Diese Kritik kennen wir auch von Karl Popper. Ich selbst habe den Darwinismus einmal eine "Mechanik der Evolution" genannt. Meines Erachtens trifft Bergsons Kritik hier voll ins Schwarze.

Bergson stellt zunächst fest, dass der Darwinismus eine reine Mechanik der Evolution ist, einer Evolution, die von Bergson an sich absolut gewürdigt und gefeiert wird. Der Entwicklungsgedanke an sich steht Bergson, wie auch mir selbst sehr nahe. Bergson meint nun, die Mechanik des Darwinismus sei nur eine der bloßen Materie, für die ja gerade das Entropiegesetz gelten würde. Wäre der Mechanismus gültig, wäre Entwicklung niemals möglich. Hier kommt nun das Prinzip des Lebens mit ins Spiel: die Selbstorganisation. Erst Selbstorganisation ermöglicht die Entwicklung des Lebens.

Dass Bergson hier dem Darwinismus etwas unterstellt, was so nicht stimmt, sollte hier unbedingt festgestellt werden. Die Mechanik des Darwinismus ist nämlich durchaus mit dem Leben und der Selbstorganisation vereinbar, und bezieht sich in Wahrheit keineswegs auf die bloße Materie, sondern in Wahrheit tatsächlich auf das Leben selbst. Und doch hat Bergson eine ganz richtige Intuition, dass der reine Darwinismus zu kurz greift. Und beim Neodarwinismus ist es sogar noch ärger bestellt. Der reine Darwinismus, der ja nur negativ formuliert ist, und auch nur negativ formuliert werden kann, übersieht, dass es "zusätzlich" noch ein positives Element geben muss, das Entwicklung ermöglicht und vorantreibt. Und da scheint Bergson mit seinem "Elan vital", der Lebenskraft, in eine ganz richtige Richtung zu denken.

Ich möchte nun hinweisen auf den Kymatiker (Klangforscher) Alexander Lauterwasser. Dieser beschäftigt sich mit dem Phänomen der Resonanz, und er glaubt heute, dass das fehlende positive Entwicklungsmoment in der Evolution das Moment der Resonanz ist. Entwicklung, so Lauterwasser, ist der Versuch, ein Höchstmaß an Resonanz herzustellen. Denn: Die Welt ist Klang. Das wäre praktisch ein dritter Gedanke (siehe **Link 4**). Grundsätzlich gebe ich aber Bergson recht, dass wir heute eine tiefe Erneuerung des Darwinismus, vor allem aber auch des Neodarwinismus brauchen. Ich selbst bin sehr an einer solchen Erneuerung interessiert und arbeite noch daran.

Literaturhinweis:

- Gerhard Vollmer: Biophilosophie (Reclam)

2. Bergson – Moral und Religion

„Eine ähnliche Entgegensetzung zweier verschiedener Elemente findet sich in Bergsons Moral- und Religionsphilosophie.

Es gibt zweierlei Moral. Die *geschlossene Moral* beruht auf einem von der Gesellschaft ausgeübten Druck. Sie ist unpersönlich. Die ihr entsprechenden Handlungen werden fast automatisch, intuitiv ausgeführt. Sie bezweckt die Erhaltung der sozialen Gewohnheiten und bezieht sich deshalb immer auf eine begrenzte Gruppe von Menschen. Die *offene Moral* ist persönlich, von der Gesellschaft unabhängig, schöpferisch. Sie erscheint verkörpert nur in hervorragenden Einzelpersönlichkeiten, den Heiligen und den Helden. Sie geht hervor aus dem unmittelbaren Erfassen des Lebensgrundes und umfasst in Liebe das ganze Leben. Es gibt auch zweierlei Religion. Da dem Menschen der Instinkt fehlt, der bei den sozialen Tieren den gesellschaftlichen Zusammenhalt verbürgt, da bei ihm an dessen Stelle der Verstand steht, der auf den sozialen Zusammenhang eher auflösend wirkt, so hilft sich die Natur mit der „fabulierenden Funktion“ des Verstandes. Sie schafft Phantasien, Fabeln, die den Menschen mit dem Leben und die Individuen untereinander verbinden. Der Mensch weiß durch den Verstand, dass er sterben muss, Er sieht durch den Verstand, dass dem Erreichen seiner Ziele unberechenbare Hindernisse im Wege stehen. Die Natur hilft ihm, diese bitteren Erkenntnisse zu ertragen, indem sie mittels der Phantasie gütige Götter verfertigt. Die Funktion dieser „statischen“ Religion ist also im Menschenleben eine ähnliche wie die des Instinkts bei den Tieren, eine bindende, erhaltende, versöhnende.

Ganz verschieden hiervon ist die dynamische Religion, die *Mystik*, welche bei den Griechen in Ansätzen, bei den Indern in spekulativer Form, bei den christlichen Mystikern in Vollendung ausgebildet ist. Die dynamische Religion geht hervor aus dem ahnende Erfassen des Unerreichbaren, aus dem Zurückgehen in der Richtung, aus der der Lebensstrom kommt. Sie ist nur bei einzelnen außergewöhnlichen Menschen vorhanden. Wenn die Mystiker aus ihren für andere unzugänglichen Erfahrungen heraus behaupten, dass der Ursprung des Lebensstroms in Gott liege, dass dieser Gott ein Gott der Liebe, dass die Welt die Erscheinung der göttlichen Liebe und dass im Menschen ein unsterblicher göttlicher Funke sei – so kann die Philosophie solche Sätze zwar nicht beweisen, aber dankbar hinnehmen als Hinweis darauf, wo das nur der mystischen Versenkung zugängliche Wesen alles Seienden liegt“. (Störig)

Anm.: Ja, auch hier werden wieder zwei Themen zusammengefasst, die nicht zusammengehören. Zur Bergsons Ethik ist zu sagen, dass sie in jedem Fall zu kurz greift. Wer Kant kennt, der kennt natürlich auch die Unterscheidung zwischen den objektiven praktischen Gesetzen, und den subjektiven "Maximen". Damit ist natürlich noch nichts gewonnen. Und daher ist Kant der Vorzug zu geben. Ich selbst knüpfte in meiner Ethik an Kant an, gehe aber am Ende ganz eigene Wege. Darum sei hier nur eben auf meine Teilschrift "*Ethik*" hingewiesen.

Ganz anders verhält es sich mit dem Teil der Schrift von Bergson, die er kurz vor seinem Tod - schon von schwerer Krankheit gezeichnet - und der sich mit der Religion beschäftigt. Bergson die klassische Religionsausübung statische Religion und stellt ihr die Mystik als dynamische Religion gegenüber. Das ist ein wirklich großartiger Gedanke. Meine eigene Religionsphilosophie ist gleich an Formen der Religion anschlussfähig. Ich könnte auch sagen: Meine Stellung zur statischen Religion ist gut, meine Stellung zur dynamischen Religion ist auch gut. Daher sei nur eben auf meine Teilschrift "*Religionsphilosophie*" hingewiesen. Es handelt sich dabei um Theologie und Religionsphilosophie im Sinne der

statischen Religion, die sich aber jeder Zeit der Mystik, hier in einem christlichen Sinne öffnet. Das ist so ähnlich, wie schon in meiner Metaphysik des Raumes und der Zeit.

Ich selbst sehe mich immer auch als Mystiker, also als jemanden der den Weg der inneren Versenkung und Selbstversenkung geht. Mir geht es immer auch um ein Eins werden mit Gott, um eine "unio mystika". Ich gehe damit natürliche einen meditativen Weg, einen Weg ständiger Kontemplation. Das verstehe ich auch als eine Art Technik, etwa um den Weg für neue Intuitionen, und damit auch für neue philosophische Gedanken frei zu machen. Anders wäre ich nie so weit gekommen.

3. Vitalismus - Gestalttheorie

„Hans Driesch (1867-1941), den führenden Philosophen des Neuvitalismus in Deutschland, in den Zusammenhang der Lebensphilosophie zu stellen ist nur bedingt richtig, insofern auch Drieschs Philosophie vom Leben ausgeht (Driesch war zwanzig Jahre Zoologe), insofern sie eine Philosophie des Organischen ist. Die Richtung jedoch, welche Drieschs Denken von diesem Ausgangspunkt aus nimmt, bringt ihn eher in die Nähe der zeitgenössischen Metaphysik, der Philosophie des objektiven Seins, deren Hauptvertreter wir in einem andern Abschnitt dieses Kapitels betrachten.

Der Gegensatz zwischen *mechanistischer* und *"vitalistischer"* Betrachtung der Lebensvorgänge findet sich schon bei den Griechen. Bei diesen wollte Demokrit das Weltgesetz aus dem mechanischen Zusammenspiel seiner Atome erklären, während Aristoteles zur Erklärung des Lebendigen eine besonderen formende Lebenskraft, die Entelechie, heranzog.

In der neueren Philosophie wurde zunächst von Descartes bis zu Lamettries "Maschinenmensch" die mechanische Erklärung vorherrschend. Kant versuchte eine Abgrenzung beider Betrachtungsweisen und erkannte die Unentbehrlichkeit der teleologischen Betrachtung. Die Romantik war vitalistisch. Sie dachte lebendig, organisch.

Die Naturwissenschaft des 19. Jahrhunderts neigt mit Darwins Entwicklungslehre, mit den außerordentlichen Erfolgen der organischen Chemie - welche organische Stoffe, zuerst dem Harnstoff, synthetisch herstellen lernte - zunächst wieder zu einer mechanischen Auffassung.

In Deutschland ist Hans Driesch ("*Philosophie des Organischen*"; "*Ordnungslehre*", "*Wirklichkeitslehre*"; "*Metaphysik*"; "*Parapsychologie*") als Vertreter des Vitalismus bekannt.

Den wichtigsten Anstoß zu Drieschs Überlegungen bildeten von ihm selbst durchgeführte zoologische Experimente an Seeigelleiern. Sie erbrachten den Nachweis, dass aus halbierten oder anders geteilten Keimen nicht Teilorganismen, sondern ganze, wenn auch kleinere Lebewesen entstehen. Eine solche Fähigkeit des Organismus zur Regeneration des Ganzen aus Teilen war für Driesch auf mechanistischem Wege nicht zu erklären. Dem Leben ist eine *Ganzheitskausalität* eigen, Bestimmung des Teils vom Ganzen her. Die unsichtbare, nicht als solche fassbare Kraft, die hier wirkt, nennt Driesch mit Aristoteles "Entelechie".

Driesch blieb nicht hierbei stehen. Er schuf zur philosophischen Deutung und Rechtfertigung des biologischen Erkenntnis ein gedankliches System, das von der Logik bis zur Ethik und Metaphysik reicht.

Die erste Voraussetzung von Drieschs *Ethik* ist Bejahung des Lebens, als organisches und als Mittel für das geistige Leben. Daraus ergeben sich notwendig gewisse Folgerungen für das Verhalten zu anderen Wesen, das Verbot der Tötung und Schädigung, die Gebote der Anlagenförderung und Wahrhaftigkeit. Im Staat, in der Entwicklung der Menschheit, in der Tatsache des sittlichen Bewusstseins finden sich ähnliche ganzheitliche Züge wie im organischen Leben. Das legt den Schluss nahe, wenn er auch nicht gewiss ist, dass auch hier hinter dem Erscheinenden eine "Entelechie", eine Seele des weltganzen steht.

Der Zug zur Ganzheitsbetrachtung, die Erkenntnis, dass es gestalthafte Ganze gibt, welche mehr sind als die bloße Summe ihrer Teile, findet sich häufig in Wissenschaft und Philosophie unseres Jahrhunderts. Auf psychologischem Gebiet ist dieser Gedanke namentlich durch die sogenannte *Gestaltpsychologie* und allgemeine *Gestalttheorie* verfochten worden. Schöpfer der allgemeinen Gestaltbegriffs ist Christian Freiherr von *Ehrenfels* (1859-1932) mit seiner 1890 erschienenen Arbeit "*Über Gestaltqualitäten*". Die Begründer der Gestaltpsychologie sind Max *Wertheimer*, Wolfgang *Köhler* und Kurt *Koffka*. Als philosophischer Denker, der das Form- und Gestaltproblem behandelt und von ihm aus auch der Biologie neue fruchtbare Anregungen gegeben hat, ist Hermann *Friedmann* (1873-1957) zu nennen ("*Die Welt der Formen*"; "*Wissenschaft und Symbole*")." (Störig)

Anm.: Meine eigene Philosophie hat eher wenige Berührungspunkte mit dem Vitalismus und der Gestalttheorie. Positiv zu bewerten ist vielleicht noch, dass der Vitalismus auch eine (vitalistische) Kritik am Darwinismus ist, der als zu mechanistisch kritisiert wird. Hier gibt es eine unmittelbare Übereinstimmung von Driesch und Bergson. In Bezug auf Drieschs weitere Betrachtungen erfahren wir eigentlich nur, dass das Ganze "mehr" ist, als die Summe seiner Teile. Das sehe ich zwar genau so, denke aber nicht unmittelbar in eine solche Richtung. Außerdem möchte ich mir auch die Tür zu anderen Grundüberlegungen offen halten. Die Gestalttheorie ist mir gänzlich unbekannt, und auch zur Gestalttherapie habe ich persönlich keinen Zugang. Viele - vor allem spirituell orientierte - Menschen, die ich gefragt habe, konnten mir praktisch keinerlei Auskunft darüber geben, worum es sich denn bei den ganzheitlichen Ansätzen der Gestalttherapie überhaupt handelt. Dieses ganze Feld ist für mich immer im Dunkeln geblieben, und so habe ich mich vor allem an der Psychoanalyse (Freud), der Individualpsychologie (Adler) und der Tiefenpsychologie (Jung) orientiert. Man vergesse nur nicht, dass diese Psychologien, die ganz allgemein als "Psychoanalyse" oder "Tiefenpsychologie" bezeichnet werden, ebenfalls mit zur Lebensphilosophie gerechnet werden.

4. Deutsche Lebensphilosophie - Klages

„Die deutsche Lebensphilosophie ist mit der Mehrzahl ihrer Vertreter nicht so sehr an der Biologie orientiert als vielmehr an der Geschichte. Sie steht damit in enger Beziehung zu dem sogenannten Historismus. Diese Bewegung hat ihren Ausgangspunkt in dem mächtigen Aufschwung, den die geschichtlichen Wissenschaften in Deutschland seit Hegel und der Romantik genommen hatten. Die Geschichte steht hier im Zentrum des Philosophierens. Man sieht "in dem geschichtlichen Charakter des Menschentums eine Wesensbestimmung von metaphysischer Bedeutung" (Theodor *Litt*). Aus der geschichtlichen Betrachtung des Lebens erwächst leicht ein Relativismus in Bezug auf Werte. Man sieht alles in seiner jeweiligen geschichtlichen Bedingtheit entstehen und vergehen. Das kann zu Unentschiedenheit und Schwäche gegenüber den Notwendigkeit der eigenen Zeit führen. Hiergegen und gegen das erdrückende Übergewicht des angehäuften historischen Wissensstoffes hatte sich (in der Zweiten Unzeitgemäßen Betrachtung) Nietzsche, der geistige Ahnherr der deutschen Lebensphilosophie, gewandt.

Wir behandeln die Lebensphilosophie und die Denker des eigentlichen Historismus hier zusammen.

Ludwig *Klages* (1872-1956) ist aus dem Kreis des Dichters Stefan George hervorgegangen. Seine ersten großen Leistungen, die vielleicht dauernder sein werden, als seine Philosophie, liegen in der wissenschaftlichen Graphologie und Charakterkunde. Klages' Lehre vom Ausdruck betrachtet den Leib als Erscheinung der Seele, die Seele als Sinn des Lebens und damit Leib und Seele als einen engen Sinn- und Ausdruckszusammenhang. Klages verdankt

wichtige Anregungen seinem Lehrer Melchior *Palagyi* (1859-1924), einem vielseitigen Denker, der u.a. bereits 1901, also mehrere Jahr vor der Veröffentlichung der speziellen Relativitätstheorie durch Einstein, in seiner Schrift "*Neue Theorie des Raumes und der Zeit*" einige Grundgedanken dieser Theorie ausgesprochen hatte. Klages übernahm von ihm u.a. die Lehre vom "*intermittierenden Bewusstsein*", die besagt, dass die fließenden kontinuierlichen Lebensvorgänge von dem diskontinuierlichen Bewusstsein nur unvollkommen erfasst werden können. Das erinnert an Bergson.

Klages' philosophischer Standpunkt kommt treffend zum Ausdruck im Titel seines philosophischen Hauptwerkes "*Der Geist als Widersacher der Seele*". Während Leib und Seele zwei untrennbar zusammengehörige Pole der Lebenszelle sind, drängt der Geist von außen her, einem Keil vergleichbar, sich zwischen beide, mit dem Bestreben, sie zu entzweien und so das Leben zu ertöten. Die vom lebensfeindlichen Geist noch unberührte Seele erlebt die Welt als eine Folge von Bildern, von beseelten Gestalten. Der Geist zerhackt diesen kontinuierlichen Strom und zerlegt das Erleben in eine Anzahl voneinander getrennter "Gegenstände". Die Wissenschaft, besonders die mechanistische Naturwissenschaft, ist die stärkste Ausprägung dieser die Bilder zerstörenden, das Leben abtötenden Funktion des Geistes. Der Geist ist also eine dem Leben fremde, ja außerraumzeitliche (akosmische) Macht, die in das Leben einbricht. In diesem Widerstreit von Geist und Seele nimmt Klages leidenschaftlich die Partei der Seele, des bewusstlos-bildhaften Lebens gegen seinen Widersacher, den Geist, die Partei des Herzens, des Gefühls, des Instinkts, gegen Kopf, Verstand, Intellekt. Das Ergebnis des Geistes ist die bewusste, den Instinkten widerstrebende Tat, und jede solche Tat ist ein "Mord am Leben". Die Parole ist: Rückkehr zum naturhaft-unbewussten Leben.

Anm.: Die Einzeltheorien von Klages zur Graphologie und zur Charakterkunde - etwa seine Typenlehre - kenne ich weiter nicht. Mich persönlich interessierte nur seine Philosophie, und ich habe sogar einmal sein Hauptwerk durchgeblättert. Darin finden sich - wie schon bei Bergson - breit angelegte Untersuchungen zu Raum und Zeit. Wenn ich mich richtig erinnere, dann unterscheidet auch Klages zwischen objektiver und subjektiver Zeit. So wie Driesch sich an Bergsons Darwinismuskritik anlehnen kann, kann sich Klages vor allem an Bergsons Metaphysik von Raum und Zeit anlehnen. Man müsste sich sein Hauptwerk jetzt eigentlich noch einmal vornehmen.

4. Deutsche Lebensphilosophie – Keyserling, Simmel, Sprengler

Durch Klages ist das Werk des fast vergessenen Kulturhistorikers Johann Jakob *Bachofen* (1815-1887) über Mutterrecht und Urreligion wieder zur Geltung gebracht worden.

Graf Hermann *Keyserling* (1815-1887) ist ein Abkömmling einer alten deutsch-baltischen Familie; zu seinen Vorfahren gehören die berühmten Barone von Ungern-Sternberg. Mit dem weltberühmten Abenteurer dieses Namens hat er manches gemeinsam. Er selbst bezeichnet sich als "Condottiere", als "außergewöhnlich vielfältig, unharmonisch und widerspruchsvoll veranlagt". Er bereiste beinahe die ganze Welt. In seinem "Reisetagebuch eines Philosophen", einem der lebendigsten philosophischen Bücher unseres Jahrhunderts, schildert er seine Eindrücke aus Indien, China, der Südsee und Amerika.

Keyserling wendet sich wie Klages gegen bloße Verstandeskultur. Er ist ein Mann der schöpferischen Intuition. Aber er bekämpft nicht den Geist, sondern will Geist und Seele zu einer neuen Einheit verbinden und so einen Weg zur Vollendung zeigen. In diesem Sinn will

er mehr geben als Philosophie, nämlich "Weisheit", "Leben in Form des Wissens". Eine außerordentlich vielseitige Persönlichkeit und ein geistreicher Schriftsteller wie Keyserling ist auch Georg *Simmel* (1858-1918). Im Mittelpunkt von Simmels Lebensphilosophie steht die Spannung zwischen dem Leben als solchem und den "objektiven Sachgehalten" der Kultur, als Recht, Sittlichkeit, Wissenschaft, Kunst, Religion. Simmel zeigt, dass diese objektiven Kulturbereiche, obwohl sie ihre eigene Gesetzlichkeit haben und sich dem Leben gegenüberstellen können, doch aus dem Leben selbst erwachsen. Denn Leben ist immer zugleich Mehr-als-Leben, oder, wie Simmel sagt: Die Transzendenz ist dem Leben immanent; das heißt, es gehört zum Wesen des Lebens, dass es über seinen vitalen Grund hinausgreift. Das wichtigste Werk in dieser Hinsicht sind Simmels vier "Metaphysische Kapitel" über "*Lebensanschauung*". Simmel war gleichzeitig ein bedeutender Soziologe. Breiteren Kreisen viel bekannter als Simmel ist der Historiker und Geschichtsphilosoph Oswald *Sprengler* (1880-1936) durch sein aufsehenerregendes Werk "*Der Untergang des Abendlandes*". Sprengler ist wie Bergson überzeugt von der tiefen Wesensverschiedenheit der Welt des Raumes von der Zeit. Es gibt eine Logik des Raumes. Ihr Prinzip ist Kausalität; ihr Gebiet die Naturwissenschaft. Daneben gibt es eine Logik der Zeit, eine organische Logik, eine Logik des Schicksals. Sie lehrt die Welt aus *Geschichte* begreifen. Sprengler besaß einen scharfen physiognomischen Blick für die Formen und Zusammenhänge des geschichtlichen Werdens. Für ihn ist Weltgeschichte kein fortlaufender Prozess, sondern eine Aufeinanderfolge unabhängiger Kulturen. Jede Kultur ist ein Organismus, ein Lebewesen höchsten Ranges und der Ausdruck eines besonderen Seelentums. Kulturen wachsen, blühen und vergehen wie Lebewesen. Eine vergleichende Morphologie (Gestaltlehre) der Weltgeschichte erkennt den lebensgesetzlichen Ablauf jeder Kultur. Auf unsere, die abendländische "faustische" Kultur angewandt, ermöglicht sie die Prognose, dass wir in das Stadium der Zivilisation, der Erstarrung, eingetreten sind, und dem Untergang entgegengehen. - Die übrigen Schriften Sprenglers treten an Bedeutung hinter dem "*Untergang des Abendlandes*" zurück.

Anm.: Keyserling finde ich persönlich jetzt nicht so spannend, wie eigentlich alle Lebensphilosophen außer Bergson. Das gilt im Prinzip auch für Simmel, den ich mir wohl eher als Soziologen ansehen würde. Die Verbindung, die die Soziologie bei Simmel mit der Lebensphilosophie eingegangen ist, ist aber noch ein interessanter Punkt, denn die Deutsche Lebensphilosophie ist offensichtlich nicht nur eine Verbindung mit dem Historismus eingegangen, wie bei Sprengler und Dilthey, sondern auch mit der Soziologie, wie eben bei Simmel. Warum die Psychologie da ganz allgemein so zurücksteht, ist mir unverständlich, denn die Psychologie hätte doch eigentlich ein gefundenes Fressen für die Lebensphilosophie sein müssen.

Sprengler mag ich persönlich gar nicht, und die Historie hat gezeigt, dass Sprengler mit den Thesen seines Hauptwerkes gründlich falsch lag. Beuys hingegen feierte Sprengler in einem Teil des weiter oben schon einmal verlinkten Interviews ([Link 3](#)). Wie gesagt, Sprengler ist mir suspekt, und ich kann Beuys' Sympathie nicht wirklich nachvollziehen. Möglicherweise ist das aber auch nur ein Generationenproblem.

4. Deutsche Lebensphilosophie und Historismus - Dilthey

„Wilhelm *Dilthey* 1813-1911) gehört einer älteren Generation an. Sein Einfluss reicht aber wie der *Sprengers* bis in die unmittelbare Gegenwart. Diltheys innerer Entwicklungsgang ging vom Positivismus zu einem irrationalen "Verstehen des Lebens und der Geschichte" und spiegelt damit die Entwicklung des 19. Jahrhunderts. Da die Wirklichkeit Leben ist, ist Verstehen nur als Bewegung von Leben zu Leben möglich, nicht mit dem Verstand allein, sondern mit der Gesamtheit unserer Gemütskräfte. Der Bereich solchen Verstehens sind die Geisteswissenschaften und besonders die Geschichte als Selbstbesinnung des Menschen. "Was der Mensch sei, erfährt er nur durch die Geschichte." Für die logische und erkenntnistheoretische Begründung der Geisteswissenschaften, für den Nachweis ihrer Unabhängigkeit und Andersartigkeit gegenüber den Naturwissenschaften hat Dilthey bleibende Verdienste.

Der Historismus Diltheys führt ihn folgerichtig zum Relativismus. "Die Relativität jeder Art von menschlicher Auffassung ist das letzte Wort der historischen Weltanschauung, alles im Prozess fließend, nichts bleibend."

In unserer knappen Aufzählung steht Dilthey neben anderen Denkern. Es muss aber betont werden, dass unter den deutschen Lebensphilosophen von ihm bei Weitem die reichsten und fruchtbarsten Wirkungen ausgegangen sind. Die Persönlichkeit Diltheys und seine Lehre wirkten ausgesprochen schulbildend. Eine große Zahl von Denkern der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart ist von ihm beeinflusst, so Ernst *Troeltsch* (1865-1923), Eduard *Spranger* (1882-1964), Erich *Rothacker* (1888 bis 1956), Hans *Freyer* (1887-1969), Theodor *Litt* (1880-1962), auch der spanische Philosoph Jose *Ortega y Gasset* (1883-1955).“ (Störig)

Teilübersicht über die Philosophie des 19. Jahrhunderts

Hier einmal eine kurze Teilübersicht über die Entwicklung der Philosophie im 19. Jahrhundert:

Utilitarismus:

- Jeremy Bentham (1748-1832)

Positivismus:

- Auguste Comte (1798-1857)

- John Stuart Mill (1806-1873)

- Charles Darwin (1809-1882)

- Herbert Spencer (1820-1903)

Historismus:

- Wilhelm Dilthey (1833-1911)

Lebensphilosophie:

- Henri Bergson (1859-1941)

Anm.: Störig hätte das Kapitel offensichtlich nicht als "Lebensphilosophie und Historismus" konzipieren dürfen, sondern er hätte es als "Historismus und Lebensphilosophie" konzipieren müssen. Offensichtlich ist Störig da ein echter Fehler unterlaufen... Ich hoffe, man wird das bei zukünftigen Rezeptionen der Philosophie des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts berücksichtigen.

Joachim Stiller

Münster, 2013

Ende

[Zurück zur Startseite](#)